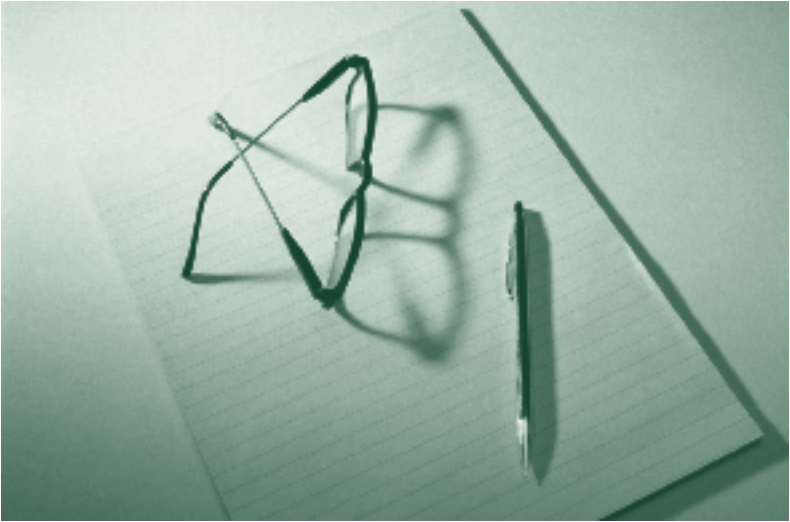


1 Überlegungen vor der Promotion



1 Überlegungen vor der Promotion

■ Lohnt sich eine Promotion?

In der Medizin gehört der Dokortitel – mehr als in jedem anderen Studienfach – zum Berufsbild eines Hochschulabsolventen dazu. Derzeit sind etwa zwei Drittel aller Mediziner promoviert (mit steigender Tendenz); in den 1970er Jahren war dieser Anteil mit über 80% sogar noch wesentlich höher als heute. Offenbar legen sowohl die Ärzte selbst als auch die Gesellschaft, in der sie leben und arbeiten, immer noch großen Wert auf diesen Titel.

Dennoch ist eine Promotion in der Medizin keineswegs selbstverständlich. Schließlich müssen die Doktoranden neben ihrem Studium oder ihrem Beruf sehr viel Zeit und Mühen investieren, um den begehrten „Dr. med.“ oder „Dr. med. dent.“ zu erhalten. Vor diesem Hintergrund darf sehr wohl gefragt werden: Lohnt sich die Promotion wirklich – oder geht es dabei nur um einen Titel, auf den man ebenso gut verzichten kann? Gibt es darüber hinaus irgendeinen erkennbaren Nutzen, der die damit verbundenen Strapazen rechtfertigt? Die Antwort ist eindeutig: Ja, die Promotion ist der Mühen wert, und zwar aus mehreren Gründen.

Für Sie als Doktorand bedeutet die Promotion einen **Erkenntnisgewinn** in vielfacher Hinsicht. Sie müssen nachweisen, dass Sie in der Lage sind, eine wissenschaftliche Fragestellung selbstständig zu bearbeiten. Dadurch gewinnen Sie Einblicke in die medizinische Forschung, wie Sie Ihnen anderweitig kaum möglich wären. Sie erkennen, wie schwierig und mühsam es ist, zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu gelangen. Aufgrund dieser Erfahrungen werden Sie in Ihrem späteren Beruf neu entwickelte Methoden ganz anders beurteilen als jene, die niemals in einen Forschungsprozess involviert waren. Außerdem haben Sie die Möglichkeit, eine Klinik oder ein Institut sowie dessen Mitarbeiter, Arbeitsmethoden und Einrichtungen von Grund auf kennenzulernen. Dies kann Ihnen später bei der Entscheidung für oder gegen ein berufliches Spezialgebiet sehr hilfreich sein. Insofern dient die Promotion auch der **Berufsfelderkundung**. Für Studenten, die eine akademische Karriere anstreben (dazu gehört in der Regel die Habilitation), ist die Promotion die Basis für den beruflichen Werdegang und damit ein unbedingtes Muss.

Ferner ist sie nützlich bei **Bewerbungen** auf eine Assistenzarztstelle und bei der Facharztausbildung. Auch Chefarzte legen Wert auf den Dokortitel – nicht nur wegen des Renommées ihrer Klinik und auch nicht unbedingt deshalb, weil der Bewerber detaillierte Kenntnisse in einem kleinen Spezialgebiet erworben hat. Ein promovierter Kandidat hat bewiesen, dass er mit Schwierigkeiten umgehen kann und bereit ist, hart zu arbeiten – und auf diese Eigenschaften legen Chefs ganz besonderen Wert.

Nicht zuletzt ist auch die **Erwartungshaltung der Patienten** von Bedeutung. Obwohl der Beruf eines Arztes längst nicht mehr von dem Nimbus umgeben ist wie in vergangenen Zeiten, und obwohl die meisten Patienten wesentlich aufgeklärter sind als früher, wird ein Arzt im Volksmund immer noch gerne als der „Herr Doktor“ oder die „Frau Doktor“ bezeichnet. Dies ist historisch bedingt – bereits seit

dem 17. Jahrhundert ist in Deutschland der Doktor das Synonym für einen Arzt. Tatsächlich sind in Deutschland etwa zwei Drittel aller promovierten Akademiker Ärzte. Offenbar flößt diese Anrede auch heute noch vielen Patienten und deren Angehörigen Vertrauen und Respekt ein. Die wenigsten Patienten wissen, dass der Dokortitel nicht viel über die Qualifikation eines Arztes besagt – für die meisten ist ein Arzt ohne „Dr. med.“ auf dem Praxisschild eben kein „richtiger Doktor“. Vielleicht belächeln Sie diese Einstellung oder glauben, darüber erhaben zu sein. Vergessen Sie aber bitte nicht, dass Sie als praktisch tätiger Arzt auf das Vertrauen Ihrer Patienten angewiesen sind.

In letzter Zeit finden zunehmend mehr Mediziner ihr Betätigungsfeld im **nichtkurativen** Bereich: in der pharmazeutischen Industrie, im Bibliothekswesen, bei einem Verlag, einer Versicherung oder im Verkauf, sei es als Journalist, als Manager oder als Unternehmensberater. In diesen Branchen wird mittlerweile der Dokortitel bei fast allen Akademikern erwartet – bei Juristen, bei Naturwissenschaftlern und erst recht bei Medizinern. Ohne ein Dr. vor dem Namen ist man hier nahezu chancenlos.

Diese Argumente zeigen, dass Ihnen die Promotion in jedem Fall von Nutzen sein wird – unabhängig davon, welchen beruflichen Werdegang Sie einschlagen. Jede Doktorarbeit behandelt eine neue Fragestellung, und jeder Doktorand darf zu Recht für sich in Anspruch nehmen, dass er ein klein wenig zum Fortschritt in der Medizin beigetragen hat.

■ Oder soll man's bleiben lassen?

Dennoch gibt es in den letzten Jahren zunehmend mehr Absolventen, die den Sinn einer Promotion ernsthaft in Frage stellen. Bei einer Umfrage unter den Studenten des 1. klinischen Semesters am Universitätsklinikum Mannheim meinten zwar mehr als 90%, dass sie eine Promotion anstreben (was nicht bedeutet, dass auch 90% promovieren). Eine kleine Minderheit der Studenten ist sich jedoch unsicher, ob sie ein solches Wagnis eingehen soll oder lehnt dies gar ab.

Einige zweifeln, ob sie in der Lage seien, eine Dissertation zu verfassen. Und das ist auch kein Wunder – das Medizinstudium ist leider weitgehend verschult. Die Fähigkeit, selbstständig wissenschaftlich zu arbeiten, wird dabei kaum vermittelt. Deshalb trauen sich viele Studenten einfach nicht zu, dies alles neben ihrem Studium zu bewältigen – angefangen von den oft zeitraubenden Untersuchungen oder Aktendurchsichten über das Besorgen und Lesen von Fachartikeln (die meisten davon in englischer Sprache), die Datenanalyse bis hin zum Schreiben der Arbeit am Computer.

Es gibt weitere Einwände gegen die Promotion, die nicht von der Hand zu weisen sind. Sie ist kein Bestandteil des Studiums, keine Voraussetzung für die Approbation und auch nicht unbedingt notwendig für die berufliche Weiterentwicklung (abgesehen von den wenigen Kandidaten, die sich habilitieren möchten). Die ärztlichen Honorare werden aufgrund des Dokortitels auch nicht höher. Einige Studenten sagen klipp und klar, dass sie das Getue um diesen Titel und den damit verbundenen höheren Sozialstatus einfach lächerlich finden. Andere haben die Frustrationen von Kommilitonen miterlebt, die an einen schlechten Betreuer geraten

waren und nach Jahren erfolglos abbrechen mussten. Dann drängen sich zwangsläufig Fragen auf: Ist die Dissertation eher ein Risiko mit ungewissem Ausgang als eine sinnvolle Beschäftigung? Könnte man die Zeit, die neben dem Studium verbleibt, nicht effektiver nutzen, beispielsweise für Praktika?

Um es klar zu sagen: Eine Promotion ist für jeden Studenten gewinnbringend, wenn er ein geeignetes Thema und einen kompetenten Betreuer hat. Man muss die Sache allerdings richtig angehen (und dazu dieses Buch lesen). Wer auf den Dokortitel bewusst verzichtet, muss wissen, dass er sich zum Außenseiter macht, und dass er seine Chancen im Berufsleben drastisch reduziert. Dies muss bei der heutigen Arbeitsmarktsituation unbedingt berücksichtigt werden. Das sollten auch diejenigen bedenken, die später ein vermeintlich sicheres Auskommen (z. B. durch eine Praxisübernahme) haben. Auch sie sind bis zum Ende ihrer Ausbildung auf das Wohlwollen ihrer Chefs und später ganz besonders auf das ihrer Patienten angewiesen, die auf einen Dokortitel Wert legen.

Nach unseren Erfahrungen bereuen die meisten nichtpromovierten Ärzte diesen Schritt irgendwann und versuchen dann, die Promotion nachzuholen. Theoretisch ist dies zwar möglich – praktisch ist es aber für einen berufstätigen Arzt, der den Kontakt zur Uni fast verloren hat, aus organisatorischen und zeitlichen Gründen wesentlich schwieriger als für einen Studenten im klinischen Studienabschnitt.

■ Die Promotion ist eine Erfahrung fürs Leben!

Schließlich sollten Sie bei Ihrer Entscheidung nicht nur die unmittelbaren Vorteile im Auge haben, die sich aufgrund des Titels und der besseren beruflichen Chancen ergeben. Die Promotion ist eine **Herausforderung** und eine Erfahrung fürs Leben!

Sie haben beim Erstellen Ihrer Dissertation eine Menge Dinge zu lernen, mit denen Sie wahrscheinlich vorher nie etwas zu tun hatten. Sie müssen Literaturrecherchen durchführen sowie Fachartikel kritisch lesen und beurteilen. Außerdem sollten Sie mit einem Textverarbeitungsprogramm und eventuell mit Statistik- oder Grafiksoftware umgehen können, Daten analysieren, Ergebnisse interpretieren etc. Schließlich müssen Sie die Dissertation schreiben – d. h. Ihre Gedanken ordnen, die verwendeten Methoden beschreiben, die Ergebnisse sinnvoll zusammenstellen und diskutieren.

Diese Techniken haben teilweise mit Medizin nicht viel zu tun, und deren Erlernen kostet Zeit. Aber es macht sich auf Dauer bezahlt! Bedenken Sie: Jeder Arzt muss Fachartikel lesen und Literaturrecherchen durchführen. Kein Arzt kommt heute umhin, einen Computer zu benutzen. Viele Ärzte in den unterschiedlichsten Branchen müssen Texte verfassen – seien es Gutachten, Fachartikel oder Kongressbeiträge. Dabei werden Ihnen die Erfahrungen der Promotion von großem Nutzen sein. Jeder Mensch, der promoviert hat, beurteilt Dinge viel gelassener und weist eine höhere Frustrationsschwelle auf als andere, die „nur“ ein verschultes Studium absolviert haben. Er lässt sich durch angeblich sensationelle Befunde nicht so leicht beeindrucken und durch unerwartete Ereignisse weniger erschüttern.

Ein weiterer Aspekt sind die **Kontakte**, die Sie während der Promotion knüpfen. Wenn Sie Ihre Dissertation in einer Klinik oder einem Institut anfertigen, müs-